

Mit CI erfolgreich am Gymnasium

Aus SVEHK/ASPEDA/ASGBA-Bulletin 5/2017 und Aktualisierung 2019

Danja Leimgruber und William Fischer haben beide vier Jahre lang das Gymnasium der NMS Bern besucht und gehörten zu den erfolgreichsten der 71 Absolventen: Danja erhielt eine Auszeichnung für die beste Maturaarbeit, die mit 6 bewertet wurde; William erzielte den zweitbesten Notendurchschnitt mit 5.7. Wie haben die zwei die Zeit am Gymnasium erlebt, was waren die grössten Herausforderungen? Hier stellen die beiden sich vor.



William Fischer

Hallo, ich heisse William und bin 19 Jahre alt. Ich bin in Utzenstorf aufgewachsen, einem Dorf im Kanton Bern. Ich bin seit der Geburt auf beiden Ohren taub. Das erste CI habe ich 2001 bekommen. Die Primarschule habe ich mit einem Hörgerät und einem CI absolviert. Als ich in der Sekundarschule (in der 8. Klasse) die Empfehlung für das Gymnasium bekommen habe, habe ich mich auch noch auf der anderen Seite implantieren lassen. Seit 2013 trage ich zwei CIs. Mittlerweile habe ich das Gymnasium abgeschlossen und werde in Konstanz im Oktober 2017 mein Studium beginnen.

Warum hast du dich entschieden, aufs Gymnasium zu gehen?

Mir gefiel der Bildungsweg des Gymnasiums besser, da man dort mehr Allgemeinwissen vermittelt kriegt als in einer Lehre. Zudem wollte und konnte ich mich mit 14 nicht auf einen Berufsweg festlegen.

Warum hast du die NMS Bern gewählt?

Ich habe über andere Gymnasien ein eher schlechtes Bild vermittelt bekommen punkto Lehrer-Schüler-Betreuung und Berücksichtigung benachteiligter Schüler. Die NMS versprach dagegen beides. Da die IV auch bereit war, die Kosten der Privatschule zu tragen, habe ich diese Chance genutzt.

Wie war das mit dem Schulweg?

Mit dem Zug aus dem Nachbardorf ging es 25 Minuten nach Bern. Da das Gymnasium sehr zentral liegt, habe ich von meiner Haustür zur Eingangstür des Gymis etwa 40 Minuten gebraucht.

Wie war die erste Zeit am Gymnasium?

Die Umstellung von Dorf zu Stadt und das Pendeln waren am Anfang anstrengend. Nach einem halben Jahr hatte ich alle Startschwierigkeiten einigermaßen überwunden.

Hast du während der Zeit am Gymi Unterstützung bekommen durch die Lehrer?

Die Lehrer haben viel Rücksicht auf mich genommen. Sie haben vermehrt Sachen wie Seitenzahlen an die Tafel geschrieben oder Texte ausgeteilt. Ich konnte jederzeit nachfragen, falls ich etwas nicht verstanden hatte. Allerdings war das trotzdem kein «Leichtermachen des Gymis», ich habe durch mein Handicap mehr lernen müssen als der Durchschnittsschüler.

Wie war es mit den Mitschülern?

Mit den Mitschülern habe ich mich nach einer gewissen Eingewöhnungszeit gut verstanden, sie machen heute meinen Freundeskreis aus. Auch mit Schülern der Parallelklassen habe ich Kontakt gehabt.

Was hast du in der ganzen Zeit am positivsten erlebt? Was war am schwierigsten?

Schwierig war sicherlich die Umstellung am Anfang: neue Mitschüler/Lehrer/ Schule/Stadt ... Auch den Stoff der komplexeren Fächer (wie Biologie oder Chemie) nachzuarbeiten war sehr zeitintensiv. Denn man konnte unmöglich alles Gehörte in diesen Lektionen sofort verstehen und abspeichern. Dafür war die Quantität der Informationen, die z.T. sehr komplex waren, zu hoch. Jedoch hat sich der Arbeitsaufwand am Schluss gelohnt. Durch meinen Ehrgeiz, den Stoff auch verstehen zu wollen, habe ich meist sehr gute Noten erhalten. Positiv waren auch das Knüpfen verschiedener Freundschaften und das Kennenlernen der Stadt Bern.

Welches waren deine Lieblingsfächer und Nicht-Lieblingsfächer?

Mathe, Chemie, Biologie und Geografie mochte ich gern, da mich Naturwissenschaften interessieren. Auch Sprachen war ich nicht abgeneigt, besonders Französisch fand ich am Ende gut. Obwohl ich viel und gerne Sport treibe, schien mir der Sportunterricht etwas öde. Statt Fussball, Handball musste ich mich mit Seilspringen, Akrobatik und Barrenturnen herumschlagen. Aber das ist subjektiv und hat eine persönliche Färbung, die bei allen anders ist. Auch unten standen bei mir Musik und Physik. Ich konnte mich weder für Notenlesen noch für die elektrische Feldkonstante begeistern, obwohl auch dort meine Noten nicht schlecht waren.

Was hast du für eine Maturaarbeit geschrieben?

Ich habe etwas über die Druckfarbenentfernung bei Altpapier in der Papierfabrik Utzenstorf geschrieben; das war ein ganz schöner Kraftakt ...

Wie war die Matura-Zeit für dich?

Die Vorbereitungen auf die Maturaprüfungen waren anders als der Rest der gymnasialen Zeit. Man war auf sich allein gestellt und musste selbstständig einen Lernplan erstellen bzw. den Stoff der verschiedenen Fächer aufteilen. Zudem waren jetzt die vier Jahre des Gymnasiums vorbei, ein neuer Lebensabschnitt stand kurz bevor.

Zu den Prüfungen selbst: Wenn man lernt, sind diese wirklich machbar. Das Anstrengende dabei ist eher, dass man Angst hat, das Gelernte bei den Prüfungen nicht richtig umsetzen zu können bzw. «blöde» Fehler zu machen. Man wollte sich ja die Note nicht versauen durch eine schlechte Arbeit. Bei den mündlichen Prüfungen kam die Nervosität hinzu, man hat sich dort wie auf dem Servierteller gefühlt. Aber auch das geht vorbei.

Resümee: Würdest du noch einmal aufs Gymnasium gehen?

Ja. Ich habe dort eine tolle Zeit mit Höhen und Tiefen erlebt und denke, dass ich durch die erfahrene Bildung ein facettenreicherer Mensch geworden bin, der über viele Dinge wenigstens ein bisschen Bescheid weiss. Ich habe immer viel Spass gehabt, neue Dinge zu lernen, noch gänzlich unbekannte Gebiete zu verstehen oder neue Fachbegriffe in meinem Wortschatz zu ergänzen.

Was sind deine Tipps für andere?

Immer dranbleiben, offen sein, neugierig sein. Nicht aufgeben, auch wenn etwas nicht klappt. Probleme lieber ansprechen, als ständig vor sich herzuschieben.

Wie sehen deine Zukunftspläne aus, was machst du jetzt?

Ich ziehe nach Konstanz, um dort Life Science (geht in Richtung Biochemie) zu studieren. Später würde ich gerne einmal in der Pharmabranche arbeiten, aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg.

Ein Sprung ins Jahr 2019: Wie geht es dir und was machst du zwei Jahre nach diesem Interview?

Nach der Matura habe ich wie geplant mein Studium Life Science in Konstanz angefangen. Nach einigen Schwierigkeiten (zum einen eine neue Stadt/Wohnungssituation, zum anderen viele sehr anstrengende Vorlesungen von ununterbrochen 90 Minuten) am Start habe ich mich mittlerweile gut gefangen. An der Universität gilt ein sehr anderes Bild als an den Schulen, man muss hier seinen eigenen Mittelweg finden. Man muss lernen, wie man mit der unglaublich grossen Informationsfülle klarkommt, und seine Zeit gut einteilen. Vorlesungen, in denen ich akustisch nur wenig vom Dozenten verstanden habe oder wo man dem Dozenten aufgrund der langweiligen Stimmlage nicht zuhören kann, besuchte ich meist nur am Anfang.

Mittlerweile bin ich im vierten Semester angekommen und habe bisher auch alle Prüfungen bestanden. Der universitäre Weg ist zwar hart und sehr anstrengend (besonders für Hörbehinderte), aber man lernt hier viel und zwar auch fürs Leben. Nun werde ich voraussichtlich den Bachelor im Herbst nächstes Jahres abschliessen und anschliessend erst einmal eine Pause einlegen.



Danja Leimgruber

Ich bin Danja Leimgruber, bin 21 Jahre alt und wohne in Solothurn. Auf der rechten Seite trage ich ein Hörgerät, auf der linken ein CI. Mein CI bekam ich mit etwa 7 Jahren, als ich auf dem linken Ohr mit dem Hörgerät nichts mehr hörte. Die 1. und 2. Klasse ging ich in eine Sprachheilschule in Bern. Danach wechselte ich auf die öffentliche Schule. Ab der 7. Klasse besuchte ich das Internat Landenhof für Schwerhörige und Gehörlose in Unterentfelden. Im Sommer 2017 habe ich das 4-jährige Gymnasium der NMS Bern abgeschlossen.

Warum hast du dich entschieden, aufs Gymnasium zu gehen?

Bis in der 9. Klasse war ich mir nicht sicher, welchen Beruf ich ausüben wollte oder ob ich schon eine Lehre beginnen möchte. So entschied ich mich, die Matura zu machen, um später studieren zu können. Für das Gymnasium hat mein

Notendurchschnitt nicht gereicht. Meine Klassenlehrerinnen meinten, dass das Gymnasium für mich zu schwierig sein wird. Dennoch versuchte ich mein Bestes und machte die Aufnahmeprüfungen am kantonalen Gymnasium Solothurn und am Privatgymnasium NMS Bern. In Solothurn bestand ich die Prüfung nicht, aber in Bern zum Glück schon.

Warum hast du die NMS Bern gewählt?

In Bern hatte ich zuerst das Privatgymnasium Muristalden angeschaut, aber da der Weg noch weiter war und ich nach der Schule nach Hause wollte, entschied ich mich für die NMS Bern.

Wie war das mit dem Schulweg?

Mein Schulweg dauerte mit Hin- und Rückreise insgesamt ungefähr drei Stunden, ein weiter Weg. Anfangs hatte ich etwas Mühe damit. Ich musste früh aufstehen und kam abends spät nach Hause, so dass ich nach der Schule kaum Energie hatte, um für die Prüfungen zu lernen oder Hausaufgaben zu machen. Mit der Zeit gewöhnte ich mich daran und kam mit wenig Schlaf aus.

Wie war die erste Zeit am Gymnasium?

Anfangs war es für mich nicht ganz leicht. Nicht wegen dem Verstehen, sondern weil die meisten Schüler und Schülerinnen einander schon kannten, da sie schon in der 8. oder 9. Klasse zusammen waren. Mit etwas Mut und Zeit lernte ich die anderen kennen und befreundete mich mit ihnen.

Hast du während der Zeit am Gymi Unterstützung bekommen durch die Lehrer?

Im ersten Jahr hatte ich es mit der FM-Anlage versucht, aber nur für eine kurze Zeit, da es mich gestört hat, dass ich mit der FM-Anlage nur den Lehrer verstand und die Schüler und Schülerinnen schlecht oder gar nicht. Ausserdem habe ich gemerkt, dass es für mich ohne die FM-Anlage zum Verstehen gut geht und wenn ich etwas nicht verstanden habe, fragte ich nach.

In der Quarta bekam ich Unterstützung von einem Audiopädagogen, den ich ab der Tertia aus Zeitgründen nicht mehr brauchte. Schon zu Beginn des Gymnasiums habe ich Lehrer, Lehrerinnen, Schüler und Schülerinnen auf meiner Schwerhörigkeit aufmerksam gemacht, so dass sie ungefähr verstehen konnten, wie man mit mir umgehen soll, wie zum Beispiel, dass ich viel von den Lippen ablese und froh bin, wenn ich die Person beim Reden anschauen kann. Ansonsten haben die Lehrpersonen mich meistens unterstützt und auch immer wieder nachgefragt, wie es mit dem Verstehen sei.

Wie war es mit den Mitschülern?

Mit den Mitschülern hatte ich es super und auch wenn neue Schüler in der Klasse dazukamen, kam ich mit ihnen schnell klar. Mit der Schwerhörigkeit hatte ich mit ihnen kein Problem und sie akzeptierten mich, so wie ich war.

Was hast du in der ganzen Zeit am positivsten erlebt? Was war am schwierigsten?

Das Positive war, dass ich es durch das ganze Gymnasium geschafft habe und nicht durchgefallen bin. Ebenfalls, dass ich mich mit jeder in der Klasse gut verstand und wir gemeinsam schöne Erlebnisse teilten. Vor den Prüfungen oder während den stressigen Wochen lernte ich gemeinsam mit meinen engsten Kolleginnen, was mir half, da wir vieles repetierten, auch Dinge, die ich womöglich während dem Unterricht nicht verstanden habe. Das Schwierige war das Diskutieren in grösseren Gruppen. Hier verstand ich manchmal nur die Hälfte, wenn alle miteinander redeten. Oft war ich am Ende des Tages erschöpft, da ich mich den ganzen Tag über stark konzentrieren musste – mehr als die anderen wegen dem Verstehen.

Was hattet ihr für Matura-Arbeitsthemen, wie war es, diese Arbeit zu schreiben?

Ich habe ein Kinderbuch geschrieben und gestaltet, da ich sehr gerne zeichne und male. Während der Arbeit hatte ich Freude daran, die Geschichte zu entwerfen und zu illustrieren. Die Schreibarbeit der Dokumentation gefiel mir weniger.

Meine Geschichte handelt von Ausgrenzung und Akzeptanz. Die Hauptfiguren sind einheimische Mäuse. Mit meinem Kinderbuch möchte ich dem Leser vermitteln, dass jeder Mensch in der Gesellschaft akzeptiert werden soll, so wie er ist. In meiner Geschichte findet das Opfer, das ausgegrenzt wird, selbst eine Lösung, um mit den anderen klarzukommen: Das Zwergmäuschen versucht zwei Mal erfolglos, einen Weg zu finden, um bei den Mäusekindern mitspielen zu können. Beim dritten Mal hat es dann geklappt. Dank seiner guten Idee und seiner besonderen Fähigkeit, sich ganz klein zusammenzurollen, konnte das Spiel fortgesetzt werden. Dies möchte ich Kindern und erwachsenen Lesern weitergeben: Eine Beeinträchtigung, die einen Menschen von den anderen abgrenzt, kann eine Gabe sein, mit der der Betroffene etwas Gutes vollbringen kann.

Wie war die Matura-Zeit für dich?

Die paar Wochen vor und während den Maturaprüfungen waren eine stressige Zeit, in denen ich viel lernen und lesen musste. Gewisse Dinge lernte ich selbstständig und wenn ich in Bereichen unsicher war, schaute ich es mit meinen Schulkolleginnen an. Während den schriftlichen Prüfungen konnte ich ziemlich ruhig sein, aber während den mündlichen war ich in einigen Fächern ziemlich nervös, so dass ich mich anstrengen musste, die Fragen richtig zu beantworten.

Welches waren deine Lieblingsfächer und deine NICHT-Lieblingsfächer?

Bildnerisches Gestalten war mein absolutes Lieblingsfach, da meine Begabung im Gestalten lag, und ausserdem fand ich die Lehrpersonen in diesem Fach super. Auch Biologie und Chemie hatte ich gerne.

Überhaupt nicht gerne hatte ich Französisch, Geschichte und Physik. Ebenfalls mochte ich Deutsch nicht, da ich unsere Lektüren extrem langweilig fand, so dass ich aufpassen musste, nicht während dem Lesen einzuschlafen.

Würdest du noch einmal aufs Gymnasium gehen?

Ja, es war eine gute und manchmal stressige Zeit, die ich auf jeden Fall wieder machen würde. Jedoch bin ich jetzt froh, das Gymnasium hinter mir zu haben, denn nach vier Jahren hat man langsam genug davon und möchte etwas Neues beginnen.

Was sind deine Tipps für andere?

Auch wenn an einigen Tagen alles unmöglich scheint, eine kleine Schnaufpause nehmen und danach einfach durchziehen, denn irgendwann ist es wieder vorbei und man ist froh, es geschafft zu haben. Sonst sei einfach du selbst, so findet man die besten Kollegen, mit denen du mit Spass und Freude das Gymnasium machen wirst.

Wie sehen deine Zukunftspläne aus, was machst du jetzt?

Bis zum nächsten Sommer/Herbst werde ich ein Zwischenjahr machen, da werde ich jobben und Praktika machen. Ich freue mich sehr, dass ich einen Praktikumsplatz in einem Zürcher Architekturbüro gefunden habe. Nach dem Zwischenjahr möchte ich gerne studieren, vielleicht in Richtung Innenarchitektur. Ebenfalls gehört das Veröffentlichen meines Kinderbuches zu meinen Zukunftsplänen und ich bin auch gerade am Suchen eines Verlages.

Ein Sprung ins Jahr 2019: Wie geht es dir und was machst du zwei Jahre nach diesem Interview?

Ich habe vom Sommer 18 bis Sommer 19 das Propädeutikum in der Schule für Gestaltung in INVERS Bern gemacht und abgeschlossen. Mir hatte es dort sehr gefallen und ich konnte auch herausfinden, in welche Richtung ich studieren möchte. Ich machte die Aufnahmeprüfungen und bestand die Aufnahme: So werde ich ab September an der Hochschule der Künste Bern «Visuelle Kommunikation» studieren.

Danja Leimgrubers Kinderbuch «Zu klein, um dabei zu sein?» ist neu im Buchhandel erhältlich.